

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz /
Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer /
Walburg, MschrKrim 2014, 183

Thema: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter

Zeitschrift: MschrKrim - Monatsschrift für
Kriminologie und Strafrechtsreform

Autoren: Klaus Boers/Jost Reinecke/Christina
Bentrup/Andreas Daniel/Kristina-Maria
Kanz/Philipp Schulte/Daniel Seddig/Maike
Theimann/Lena Verneuer/Christian Walburg

Rubrik: Artikel

Referenz: MschrKrim 2014, 183 - 202 (Heft 3)

Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter

Delinquenzverläufe und Erklärungszusammenhänge in der Verlaufsstudie „Kriminalität in der modernen Stadt“

von Klaus Boers, Jost Reinecke, Christina Bentrup, Andreas Daniel, Kristina-Maria Kanz, Philipp Schulte, Daniel Seddig, Maike Theimann, Lena Verneuer und Christian Walburg

Zusammenfassung

Dieser Beitrag gibt einen Überblick über zentrale, vom 13. bis zum 22. Lebensjahr (Wellen 1 bis 9) reichende Befunde der kriminologischen Verlaufsstudie „Kriminalität in der modernen Stadt“, die seit 2002 in Duisburg durchgeführt wird. Neben Dunkelfeldraten zur Ubiquität, Spontanbewährung und Intensität der Jugenddelinquenz werden unterschiedliche Delinquenzverläufe (Trajektorien) diskutiert. Anhand eines integrativen Struktur-dynamischen Analysemodells konzentriert sich die Darstellung auf die Zusammenhänge zwischen Delinquenz und schulischer Sozialisation, Medienkonsum, Erziehungsstil, Migration, Wertorientierungen, auf den Übergang in das Erwerbsleben sowie formelle Kontrollinterventionen. Die Ergebnisse werden abschließend mit Blick auf ihre kriminalpolitische Bedeutung diskutiert.

Stichwörter: Kriminologische Verlaufs-forschung, integratives Analysemodell, selbstberichtete Delinquenz, Delinquenzpfade, Delinquenzursachen

From Adolescence to Early Adulthood

Findings on delinquency, from the life-course study „Crime in the modern city“

Abstract

This contribution presents major results from age period 13 to 22 (waves 1 to 9) of the life-course study „Crime in the modern city“, which is being carried out in Duisburg since 2002. Besides prevalence rates concerning the ubiquity, spontaneous remission and intensity of juvenile delinquency, different trajectories of delinquency are discussed. Based on an integrative Structural-Dynamic Model, the paper focuses on relations between delinquency and school, parenting, media consumption, migration, value and norm orientations, school-to-work transition and formal control interventions. Implications for crime policy are discussed.

Keywords: Life-course criminology, integrative analytical model, self-reported delinquency, trajectories of delinquency, causes of delinquency

1. Einführung

Die Kontinuität und Veränderung delinquenten Verhaltens stehen im Mittelpunkt des kriminologischen, kriminalpraktischen und kriminalpolitischen Interesses. Die Zeit ist hierbei in zweierlei Hinsicht von Bedeutung. Zum einen geht es um die Kriminalitätsentwicklung nach Kalenderjahren. Hier werden für die gesamte oder für Teile der Gesellschaft Tat-, Täter- oder Opferraten aggregiert. Sie bilden die empirische Grundlage für makrosoziale Kriminalanalysen sowie für kriminalpolitische Planungen. Zum anderen steht der Altersverlauf der Delinquenz im Zentrum des Interesses (Lebenszeit). Dieser wird mit wiederholten Befragungen derselben Personen (Paneldaten) erhoben und ist Gegenstand der kriminologischen Verlaufs-forschung (oder Entwicklungskriminologie, siehe Boers et al. 2009). Damit können der Beginn, Abbruch, die Kontinuität und Veränderung von individuellen Delinquenzentwicklungen, deren Entstehungsbedingungen sowie des Weiteren die Wirkung von Präventi-

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend-
zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 184 >>

onsmaßnahmen und Kontrollinterventionen untersucht werden. Es handelt sich mithin um Grundlagenforschung mit praktischer, prognostischer und politischer Bedeutung. Dieser Beitrag gibt einen Überblick über aktuelle – vom 13. bis zum 22. Lebensjahr reichende – Ergebnisse der in Duisburg durchgeführten kriminologischen Verlaufsstudie „Kriminalität in der modernen Stadt“. ¹⁾

Nach einer kurzen Beschreibung der Studie (2.) und des zugrunde liegenden Struktur-dynamischen Analysemodells (3.) werden zunächst Befunde zur Ubiquität, Spontanbewährung und Intensität (4.) sowie zu den anhand von Verlaufsanalysen gewonnenen Delinquenzpfaden vorgestellt (5.). Sodann wird auf die Zusammenhänge zwischen Delinquenz und schulischer Sozialisation (6.), Mediengewalt und Erziehungsstilen (7.), Migration (8.), Wertorientierungen (9.), auf den Übergang in das Erwerbsleben (10.) sowie auf die Effekte formeller Kontrollinterventionen (11.) eingegangen. Schließlich werden die Ergebnisse mit Blick auf ihre kriminalpolitische Bedeutung resümiert (12.).

2. Die Studie

Die Panelstudie „Kriminalität in der modernen Stadt“ wird seit 2002 in Duisburg durchgeführt. Die Grundgesamtheit besteht aus Schülerinnen und Schülern, die in diesem Jahr die siebten Klassen einer Duisburger Schule besuchten. Zu Beginn nahmen 3.411 Personen (61 % der Grundgesamtheit) an der Befragung teil (Durchschnittsalter: 13 Jahre). Bis zum 20. Lebensjahr sind die Befragungen jährlich, seitdem jedes zweite Jahr, bislang bis zum 24. Lebensjahr wiederholt worden. ²⁾ Die Untersuchung wird 2015 mit der elften Befragung (26. Lebensjahr) weitergeführt.

Es wurden sowohl das Dunkelfeld der selbstberichteten Delinquenz (Täterbefragung) als auch die Hellfeldkriminalität anhand von Verfahrenseinstellungen und Verurteilungen aus dem Erziehungs- und Bundeszentralregister erhoben. ³⁾ Als Entstehungsbedingungen wurden neben makrosozialen Variablen zur Schichteinordnung und sozialen Wertorientierungen unter anderem berücksichtigt: familiäre Erziehungsstile und die Beziehungen zu den

-
- 1) Zu früheren Ergebnisberichten *Boers et al.* 2006; 2010. Die Studie wird seit 2002 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Weitere Informationen unter www.krimstadt.de.
 - 2) Die Befragung wurde bis zur 9. Klasse als reine Schulbefragung fortgeführt. Ab der 10. Klasse im Jahr 2005 fand zusätzlich eine postalische Nachbefragung der Personen statt, die inzwischen die Schule verlassen hatten. Seit 2008 wird die Befragung ausschließlich postalisch durchgeführt. Gleichzeitig wurde eine persönliche Nachbefragung der Personen, die postalisch nicht teilnahmen, begonnen. Die Rücklaufquoten lagen in Duisburg bislang zwischen 84 % und 92 %. Die Stichprobengrößen im Querschnitt betragen in der 2. Welle (2003) n = 3.392, in der 3. Welle (2004) n = 3.339, in der 4. Welle (2005) n = 3.243, in der 5. Welle (2006) n = 4.548 und in der 6. Welle (2007) n = 3.336, in der 7. Welle (2008) n = 3.086, in der 8. Welle (2009) n = 3.090, in der 9. Welle (2011) n = 3.050. Die deutliche Abweichung der Fallzahl der 5. Welle (2006) erklärt sich durch die Tatsache, dass in diesem Jahr die Befragung auch in den Duisburger Berufsschulen durchgeführt wurde, um möglichst alle Personen der ursprünglichen Grundgesamtheit zu erreichen. Durch die Umstellung auf eine postalische Befragung konnte in den folgenden Jahren auf eine erneute Befragung in Berufsschulen verzichtet werden.
 - 3) Die 19 abgefragten Delikte der Täterbefragung reichten vom Ladendiebstahl bis zum Raub („Schwarzfahren“, Sexual- oder Tötungsdelikte wurden nicht erhoben). Zu Deliktgruppen zusammengefasst gehören zu *schweren Gewaltdelikten*: Raub („Abziehen“), Handtaschenraub und die Körperverletzung mit Waffe; zu *Gewaltdelikten*: zusätzlich die Körperverletzung ohne Waffe; zu *Diebstahlsdelikten*: Laden-, Fahrrad-, Kfz- und Automatendiebstahl, sonstiger Diebstahl, Kfz-Aufbruch, Einbruch sowie Hehlerei; zu *Sachbeschädigungen*: Graffiti, Scratches und Sachbeschädigung. Des Weiteren wurde nach Drogenhandel, Drogen- und Alkoholkonsum, Internetdelikten sowie vier Opfererfahrungen (Raub, Körperverletzung mit und ohne Waffe, sexuelle Belästigung) gefragt. Auf diese weiteren Delikte und Opfererfahrungen wird an dieser Stelle nicht weiter eingegangen.

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 185 << >>

Eltern, Freundesgruppen, Partnerschaften und Partnergewalt, das Schulklima, die Ausbildungs- und Berufssituation, das Freizeitverhalten, Musikpräferenzen, der Medienkonsum, delinquenzbezogene Normorientierungen und Entscheidungspräferenzen, die Wahrnehmung persönlicher Probleme und der Selbstwirksamkeit, Gründe für den Delinquenzabbruch und Einschätzungen selbst erfahrener justizieller Entscheidungen. ⁴⁾

3. Theoretisches Analysemodell

Das für kriminologische Verlaufsanalysen entwickelte Struktur-dynamische Analysemodell integriert unterschiedliche kriminalitätstheoretische Erklärungen auf drei Ebenen (*Abbildung 1*). Neben den Einstellungen und dem Verhalten auf der *individuellen Ebene* handelt es sich um die beiden sozialen Ebenen der *Sozialstruktur* (makrostrukturell als soziale Schichten und soziale Milieus, mesostrukturell als Sozialisationsinstanzen und soziale Bindungen) einerseits und der formellen *sozialen Kontrolle* andererseits.

Es wird mithin ein reziproker Zusammenhang zwischen ätiologischen und konstruktivistischen Prozessen angenommen. Ein solcher komplexer Entstehungsprozess der Delinquenz kann nicht mit einer Kriminalitätstheorie erklärt werden. Deshalb kann nur integrierend auf die herkömmlichen kriminologischen Erklärungsansätze zurückgegriffen werden.⁵⁾

Unter den *ätiologischen* Theorien ist hinsichtlich der sozialen Makrostruktur die Anomietheorie relevant (Merton 1938), erweitert um die in der neueren Sozialstrukturforschung angeregte Konzeption sozialer Milieus, die neben der vertikalen sozialen Ungleichheit (Klassen, Schichten) die horizontale Komponente sozialer Wertorientierungen und Lebensstile umfassen (Hradil 2001, 422 ff.; Hermann 2003; Pöge 2007); hinsichtlich der sozialen Mesostruktur ist es die Kontrolltheorie (Hirschi 1969). Lerntheorien thematisieren die Vermittlung zwischen mesostrukturellen Gegebenheiten und individuellen Einstellungen und Verhalten (Sutherland 1947; Akers 1998). Über die kriminologischen Theorien hinaus wurde auf der *individuellen Ebene* die psychische Regulierung und Bewältigung externer Problemkonstellationen anhand der Copingtheorie (Lazarus & Folkman 1984; Pollich 2010) sowie der Theorie geplanten Verhaltens (Ajzen 1991; Wittenberg 2009) berücksichtigt.

Es wird angenommen, dass zwischen diesen strukturellen Ebenen ein vermittelnder Zusammenhang besteht: Die kriminogenen oder kriminoresistenten Effekte *distaler* makrostruktureller Bedingungen wirken direkt kaum auf die Delinquenz, aber auf mesostrukturelle soziale Bindungen. Diese beeinflussen vornehmlich proximale delinquente oder konforme Gruppenzugehörigkeiten und Normorientierungen (siehe Akers 1998, 322). Letztere weisen in der Regel die stärksten direkten (positiven oder negativen) Zusammenhänge mit dem delinquenten Verhalten auf.

In Mehrfaktorenansätzen versuchte man schon früh und bis heute die Unzulänglichkeiten der klassischen Ein-Ursachenbereich-Theorien zu überwinden, indem alle für relevant erachteten Faktoren auf ihren direkten Zusammenhang zur Delinquenz hin überprüft wurden. Ein solches induktives Vorgehen ist jedoch (explizit) nicht theoriegeleitet und kann deshalb den beschriebenen vermittelten Kausalprozess nicht modellieren. Denn dazu bedarf es theoretischer Vorannahmen, auf welcher Ebene welche Bedingungen wie relevant werden.

In *konstruktivistischer* Perspektive werden im Struktur-dynamischen Analysemodell zum einen mit dem Labeling Approach die direkten (vor allem als Self-Fulfilling-Prophecy) und indirekten (strukturelles Labeling) negativen Auswirkungen formeller sozialer Kontrolle thematisiert (Lemert 1951; Becker 1963). Zum anderen geht es in Anlehnung an systemtheo-

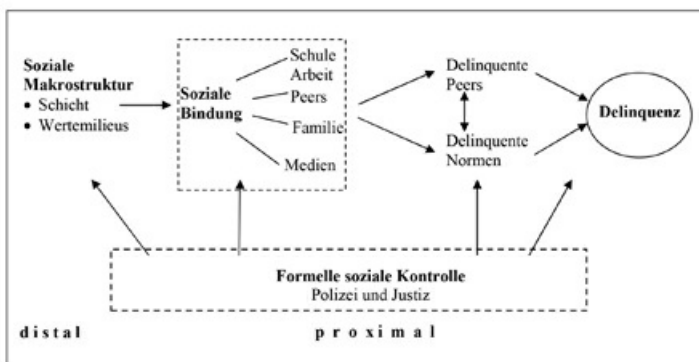
4) In diesem Beitrag werden nur Befunde aus den eingangs genannten Bereichen berichtet.

5) Ausführlich zum Struktur-dynamischen Analysemodell Boers & Reinecke 2007; zur empirischen Überprüfung Boers et al. 2010a; zur internationalen kriminologischen Verlaufsforschung Boers 2013.

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 186 << >>

retische Überlegungen (Luhmann 1984, 57 ff., 593 ff.; Boers 2012, 271 ff.) um selbstreferentielle Entscheidungsprozesse des Strafverfolgungssystems (insbesondere im Hinblick auf die Bedeutung des Referierens auf vorherige Entscheidungen), die in der Kriminologie auch als Eigendynamik der Rückfallkriminalität (Hermann & Kerner 1988; Boers 2013a) beobachtet wurden.

Abbildung 1 Struktur-dynamisches Analysemodell (vereinfacht)



4. Ubiquität, Spontanbewährung und Intensität

Ubiquität, Spontanbewährung und Intensität bilden die Trias der Grundphänomene zur Beschreibung der Verbreitung und Entwicklung der Jugenddelinquenz. Diese können in den Grundverteilungen der selbstberichteten Delinquenz gut beobachtet werden.

Tabelle 1 Kumulierte Prävalenz für Gewalt-, Sachbeschädigungs- und Diebstahlsdelikte, 13. bis 18. Lebensjahr; Panelraten in Prozent, n = 1.307⁶⁾; Duisburg 2002 bis 2007

Deliktart	männlich	weiblich
Gewaltdelikte gesamt	61	37
Sachbeschädigungsdelikte	65	40
Diebstahlsdelikte	70	57
Gesamt	84	69

Das Begehen von delinquenten Handlungen ist im Jugendalter weit verbreitet (*Ubiquität*). So berichteten in Duisburg 84 % der Jungen und 69 % der Mädchen, zwischen dem 13. und 18. Lebensjahr zumindest schon einmal ein Delikt begangen zu haben (alle erfragten Delikte ohne Internetdelikte und Drogenkonsum); bei Gewaltdelikten (einschließlich Körperverletzung ohne Waffe) waren es ebenfalls hohe Anteile von 61 % bzw. 37 % (*Tabelle 1*, zur Deliktsdefinition Fn. 3).

6) Die Fallzahlen der balancierten Paneldatensätze weichen von den oben genannten Fallzahlen der Querschnittsdaten aufgrund typischer Ausfallprozesse ab (Panelmortalität); siehe hierzu und zu den verwendeten Zuordnungsverfahren *Pöge 2008* und *Pollich 2010a*.

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 187 << >>

Tabelle 2 Jahresprävalenz für Diebstahls- und Sachbeschädigungsdelikte nach Geschlecht, 13. bis 22. Lebensjahr; gültige Prozente; Duisburg 2002 bis 2011

Lebensjahr	Diebstahlsdelikte		Sachbeschädigungsdelikte	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
13	24	18	23	14
14	28	22	29	19
15	28	18	23	16
16	23	12	19	9
17	20	8	16	5
18	14	5	9	3
19	8	3	5	2
20	8	3	3	1
22	6	3	2	0

Tabelle 3 Jahresprävalenz für schwere Gewaltdelikte und Gewaltdelikte gesamt nach Geschlecht, 13. bis 22. Lebensjahr; gültige Prozente; Duisburg 2002 bis 2011

Lebensjahr	schwere Gewaltdelikte		Gewaltdelikte gesamt	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich
13	7	2	19	11
14	9	4	25	14
15	8	3	21	11
16	8	2	20	7
17	6	1	17	5
18	3	1	10	3
19	2	0	8	2

20	1	0	5	2
22	1	0	4	1

Bekanntlich gehen im Altersverlauf die Delinquenzraten nach einem steilen Anstieg zum Ende des Kindesalters bereits zu Beginn des Jugendalters deutlich zurück. Der Verlauf dieser *Spontanbewährung* ist in den Duisburger Dunkelfelddaten insofern bemerkenswert, als die Täterprävalenzraten bereits im 14. Lebensjahr das größte Ausmaß erreichten und (mit einer vorübergehenden Ausnahme bei den Diebstahlsdelikten) schon ab dem 15. Lebensjahr deutlich zurückgingen. Bis zum 18. Lebensjahr verringerten sie sich auf die Hälfte oder gar ein Drittel (*Tabellen 2 und 3*).⁷⁾ Damit ist im Dunkelfeld die höchste Delinquenzbelastung noch im letzten Lebensjahr der Strafunmündigkeit und deutlich früher als im Hellfeld zu beobachten. Denn nach der Polizeilichen Kriminalstatistik wird das Maximum erst gegen Ende des Jugendalters erreicht (Bundeskriminalamt 2013, 98 f.).

Ein solcher Delinquenzrückgang ist weder im Ausmaß noch in der Geschwindigkeit mit spezifischen präventiven oder repressiven Maßnahmen zu erreichen. Auf dem Phänomen

7) Betrachtet man die einzelnen Delikte, so ist zu erkennen, dass dieser Rückgang in erster Linie auf den jeweils häufiger vorkommenden Delikten beruht (vor allem Körperverletzung ohne Waffen, Sachbeschädigung, Ladendiebstahl). Die Angaben in den *Tabellen 2 und 3* beruhen auf den jeweiligen Jahresquerschnittsdaten; die entsprechenden Fallzahlen sind in Fn. 2 zu finden. Geringe Abweichungen zu vorherigen Veröffentlichungen sind auf unterschiedliche Auf- und Abrundungen zurückzuführen.

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 188 << >>

der Spontanbewährung beruht die allgemeine kriminologische Erkenntnis, dass das gelegentliche Begehen von Straftaten normal und episodenhaft ist. „Spontan“ – das heißt „aus sich selbst heraus“ – bedeutet nicht ohne jegliche, sondern weitgehend ohne formelle Kontrollintervention durch die Polizei oder Justiz. Denn dieser entwicklungstypische Rückgang ist im Wesentlichen Ausdruck einer im Kindes- und Jugendalter erfolgreich verlaufenden Normsozialisation durch die primären Sozialisationsinstanzen Familie, Schule und Gleichaltrige. Die früh einsetzende Spontanbewährung unterstreicht die Notwendigkeit der seit den 1980er Jahren nach und nach in ganz Deutschland flächendeckend eingeführten Diversion im Jugendstrafverfahren mit inzwischen bundesweit ca. 70 % nach §§ 45, 47 JGG eingestellten Verfahren (*Heinz 2012, 116, Schaubild 57*). Die Diversion vermeidet, solche normsozialisatorischen Prozesse strafrechtlich zu konterkarieren.⁸⁾

Tabelle 4 Jahresprävalenz der Intensiv- bzw. Mehrfachtäter (jeweils fünf und mehr Delikte im letzten Jahr) nach Geschlecht, 13. bis 22. Lebensjahr; gültige Prozente; Duisburg 2002 bis 2011

Lebensjahr	schwere Gewaltdelikte		Gewaltdelikte gesamt		Diebstahlsdelikte	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
13	2,1	0,5	6	2,5	7,8	4,9
14	3,2	0,9	9,1	3,9	12,3	7,3
15	3,4	0,7	8,9	3	12,7	6,6
16	3,2	0,5	7,7	1,7	10,1	3,2
17	2,3	0,2	6,8	1,2	8,8	2,2
18	1,4	0,1	3,5	0,7	4,9	1,1
19	0,5	0,1	1,7	0,6	3,6	0,4
20	0,6	0,1	1,5	0,3	3,0	0,6
22	0,3	0,1	0,9	0,1	2,7	0,9

Eher problematisch sind indessen jugendliche *Intensivtäter*. Diese Gruppe ist mit einem Anteil von ca. 6 % ihrer Altersgruppe (im 14. bis 15. Lebensjahr) zwar klein. Sie berichtet aber, die Hälfte aller Taten und über drei Viertel aller Gewaltdelikte ihrer Altersgruppe begangen zu haben (Wiederholungstäter mit einem geringeren Anteil an den berichteten Gewaltdelikten werden hier als Mehrfachtäter bezeichnet). Hinsichtlich der Intensivtäter wurde vor allem (wieder) in den 1980er und 1990er Jahren angenommen, dass von diesen

ein erheblicher Teil bis in das hohe Erwachsenenalter hinein delinquent bleibe, insbesondere jene, die schon im Kindesalter auffällig geworden sind. In Duisburg ging jedoch auch der Anteil an Intensivtätern (klassifiziert mit fünf und mehr Gewaltdelikten pro Jahr) schon ab dem 16. Lebensjahr deutlich zurück (Tabelle 4).⁹⁾

5. Verlaufsanalysen

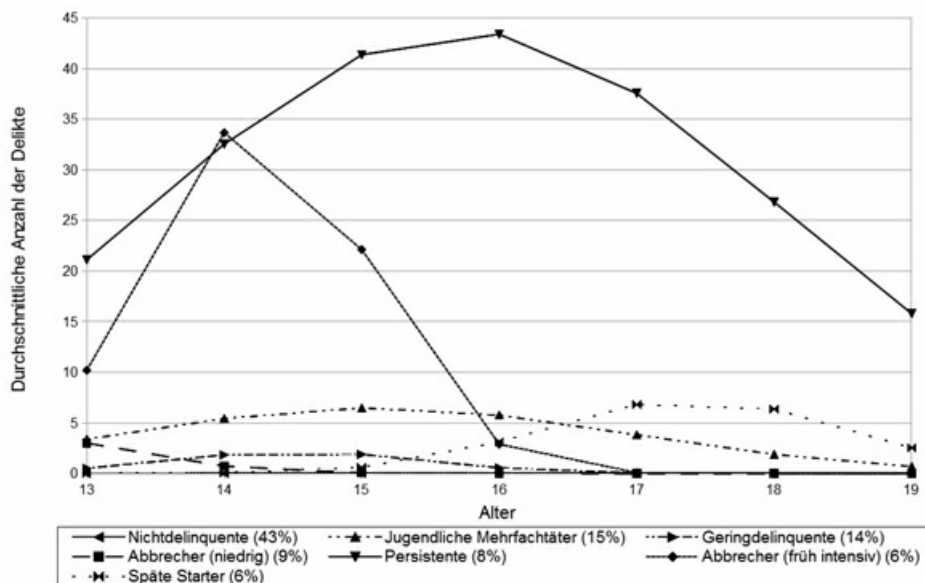
Der Verlauf unterschiedlicher Delinquenzpfade (Trajektorien) wurde anhand der durchschnittlichen jährlichen Häufigkeiten aller selbstberichteten Delikte (Inzidenzrate) mit den

- 8) *Boers* 2008, 344; *Boers et al.* 2010, 58 ff.; zum Verlauf des Alkohol- und Drogenkonsums und diesbezüglicher Zusammenhänge mit der Gewaltdelinquenz *Boers et al.* 2010, 61.
- 9) Zur Intensivtäterdefinition und internationalen Forschungslage *Boers* 2013, 9 ff. Auch die Angaben in *Tabelle 4* beruhen auf den jeweiligen Jahresquerschnittsdaten (siehe Fn. 2). Geringe Abweichungen zu vorherigen Veröffentlichungen beruhen auf unterschiedlichen Auf- und Abrundungen.

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 189 << >>

Paneldaten des 13. bis 19. Lebensjahres analysiert.¹⁰⁾ Die Inzidenzrate spiegelt die Intensität der Deliktsbegehung wider. Es ergab sich ein Grundmuster von Delinquenzpfaden, das bereits in anderen, bis in die dritte Lebensdekade reichenden Analysen mit Dunkelfelddaten beobachtet werden konnte (*Abbildung 2; Thornberry* 2005; *Odgers et al.* 2007; *Lacourse et al.* 2008, 236 ff.; im Überblick *Piquero* 2008; *Boers* 2013, 16 ff.).¹¹⁾

Abbildung 2 Verlaufspfade der selbstberichteten Delinquenz; 13. bis 19. Lebensjahr; LCGA, n = 1.895; Duisburg 2002 bis 2008



Die vier größten Verlaufgruppen sind entweder nicht (43 %) oder nur in geringem Maße auffällig (14 %) oder beenden das delinquente Verhalten bei einem zwar frühen, aber auf niedrigem Niveau verbleibenden Beginn (9 %) oder im Verlauf des Jugendalters (15 %). Letztere Gruppe der jugendlichen Mehrfachtäter erreicht mit durchschnittlich über fünf Delikten pro Lebensjahr zwar schon ein moderates Niveau und gehört damit nicht mehr zur Gruppe der typischen Spontanabbrecher (Abschnitt 4), insgesamt ist deren Verlauf aber noch als entwicklungsadäquates Hinausreifen aus der Delinquenz anzusehen.

Kriminologisch und kriminalpolitisch besonders bedeutsam sind die drei verbleibenden Gruppen der Persistenten, der früh Intensiven und Abbrecher sowie der späten Starter. Bei den am stärksten belasteten Persistenten (8 %) steigt die Inzidenzrate früh an und erreicht im 16. Lebensjahr ein Maximum von durchschnittlich 44 Delikten pro Person. Danach geht sie jedoch so stark zurück, dass sie im 19. Lebensjahr unter dem Niveau des 13. Lebensjahres liegt. Eine solche Verringerung der delinquenten Intensität ist mit *Moffitts* (1993) promin-

10) Diese Analysen beruhen auf kombinierten Wachstums- und Mischverteilungsmodellen (*Reinecke* 2012, 28 ff.), hier der *Latent Class Growth Analysis* (LCGA) mit der Annahme negativ binomial verteilter Daten (*Reinecke & Seddig* 2011). Der Ausfall von Befragten in einzelnen Panelwellen wurde nicht durch eine Imputation fehlender Werte, sondern anhand der *Full Information Maximum Likelihood* (FIML) Methode berücksichtigt. Es wurde eine fehlende Welleninformation zugelassen.

11) Die hier vorgestellten, auf sieben Panelwellen beruhenden Befunde entsprechen weitgehend dem Verlaufsmuster vorhergehender Analysen mit fünf Wellen (Boers et al. 2010a, 510 ff.).

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 190 << >>

ter Annahme des „life-course-persistent antisocial behavior“ bei chronischen oder Intensivtätern, also einer bis ins hohe Erwachsenenalter hinein starken Delinquenzbelastung, nicht vereinbar. Auch die wohl wichtigste (und als Prognosefaktor sehr verbreitete) Bedingung einer lebenslangen Persistenzannahme, die frühe delinquente Auffälligkeit (Early Onset, Farrington et al. 1990; Odgers et al. 2007), ist nach den Verlaufsanalysen zu relativieren: Denn von all denjenigen, die im 14. Lebensjahr am stärksten belastet waren, hatte in Duisburg knapp die Hälfte (nach den bereits zitierten internationalen Studien: auch bis zu zwei Drittel) schon ab dem folgenden Lebensjahr mit einem massiven Delinquenzabbruch begonnen (früh Intensive und Abbrecher, 6 %). Zudem passen die in Verlaufsanalysen entdeckten späten Starter (Krohn et al. 2013) nicht zur Early Onset-Annahme. Sie fielen in Duisburg mit 6 % (in anderen Studien mit bis zu 15 %) erst ab dem 16. Lebensjahr auf und gehörten, wenn auch auf niedrigerem Niveau, vor allem im 17. und 18. Lebensjahr zur nach den Persistenten am stärksten belasteten Gruppe. Im 19. Lebensjahr war allerdings auch hier eine deutliche Verringerung der Inzidenzrate zu beobachten.¹²⁾ Vergleicht man diese Befunde mit anglo-amerikanischen Studien, dann weisen die Verlaufsmuster der Delinquenz zwar eine große Ähnlichkeit auf. Allerdings scheinen bei allen Verlaufspfaden die rückläufigen Tendenzen in Duisburg früher einzusetzen.

Insgesamt ist das bisherige empirische Verlaufsbild der Delinquenz von Heterogenität und – selbst bei Intensivtätern – nicht von (lebenslanger) Persistenz, sondern von Abbruchsprozessen geprägt (siehe Laub & Sampson 2003).

6. Schulische Sozialisation

Für die Entstehung delinquenter Verhaltensweisen ist neben der Sozialisation durch familiäre Kontexte und die anschließende Prägung durch Peergruppen ebenso die schulische Sozialisation von Bedeutung – verbringen die Jugendlichen und Heranwachsenden doch einen Großteil ihrer Zeit in der Schule. Vor allem die Beziehungsqualität zu den Lehrerinnen und Lehrern nimmt hier einen entscheidenden Platz bezüglich der Entstehung respektive Vermeidung von delinquenten Verhaltensweisen ein.

Erfolgreiche Lernprozesse sind insbesondere von der Beziehung zwischen Lehrern und Schülern abhängig (Goodenow 1993; Zins & Elias 2006). Auch erfolgreiche schulbasierte Präventionsprogramme, wie das *Social Development Project* (Catalano & Hawkins 1996), gehen davon aus, dass erst die Bindung an die Lehrer zu einer Internalisierung prosozialer, delinquenzmindernder Normen führt.

Anhand multivariater Analysen mit den Duisburger Paneldaten konnte in einem ersten Schritt gezeigt werden, dass eine positive Beziehung zwischen Schülern und Lehrern delinquentes Verhalten reduziert. In einem weiterführenden Analyseschritt zeigte sich, dass dieser Effekt über die Einstellungen der Schüler zu delinquentem Verhalten vermittelt wird: Die positive Beziehung zwischen Schülern und Lehrern wirkte sich demnach genau deshalb delinquenzmindernd aus, weil von den Lehrern konforme Einstellungen vermittelt wurden.

Zudem stellte sich heraus, dass sich eine schlechte Beziehung zwischen Schülern und Lehrern, die durch Desinteresse der Lehrer gekennzeichnet ist, im Zeitverlauf delinquenzfördernd auswirkt. Auch hier gibt es einen Effekt der Beziehungs- auf die Einstellungsvariablen, diesmal jedoch in umgekehrter Richtung: Das schlechte Verhältnis führt zu weniger normkonformen Einstellungen.

12) Zum Deliktsspektrum der einzelnen, bis zum 17. Lebensjahr reichenden Verlaufspfade Boers et al. 2010a, 512.

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 191 << >>

Noten spielten demgegenüber für die Qualität der Schüler-Lehrerbeziehung keine Rolle. Allerdings wirkte sich eine gute Beziehung positiv auf die Noten im folgenden Jahr, eine schlechte dagegen negativ auf den folgenden Notenschnitt aus. Dieses Ergebnis unterstreicht noch einmal die Bedeutung der Beziehungsqualität für den Lernerfolg, diesmal gemessen durch Schulnoten.

Die Befunde stehen im Einklang mit den Annahmen der *Theorie der differentiellen Kontakte* (Sutherland et al. 1992, 88 f.). Diese geht davon aus, dass kriminelles Verhalten in vertrauten persönlichen Gruppen gelernt wird, wobei das Lernen Ausführungstechniken und Einstellungen bezüglich der Rechtsordnung umfasst. Die Duisburger Ergebnisse sprechen dafür, dass Schüler von Lehrern, zu denen sie ein gutes Verhältnis haben, konforme Einstellungen lernen, die sie in der Folge von delinquentem Verhalten abhalten.

Anders als in der *Theorie der differentiellen Kontakte* stellt sich der Zusammenhang zwischen Einstellungen, Schulbindung und Kriminalität in der *Kontrolltheorie* nach *Hirschi* (1969) dar. Hiernach gibt es zwischen den drei Variablen gerade keinen Vermittlungsprozess, sondern Einstellungen (*beliefs*) und Schulbindung (*attachment to school*) bilden jeweils eigenständige Elemente der Bindung an die konforme Gesellschaft, die zwar miteinander in Verbindung stehen, jedoch jeweils einen eigenen Einfluss auf das Verhalten ausüben. Diese Annahme konnte mit den Duisburger Daten nicht bestätigt werden. Vielmehr scheint tatsächlich ein durch die Beziehungsqualität beeinflusster Lernprozess von Normen und Werten stattzufinden.

7. Mediengewalt und Erziehungsstile

Schon seit vielen Jahrzehnten wird – wissenschaftlich wie auch gesellschaftspolitisch – diskutiert, ob der Konsum violenter Medien eine Ursache von Jugendgewalt ist. Gerade männlichen Jugendlichen, die häufig sogenannte Ego-Shooter spielen, wird dabei eine erhöhte Gewaltaffinität zugesprochen, obwohl die bisherige Forschung allenfalls schwache Zusammenhänge zwischen dem Konsum medialer Gewalt und Gewalttaten ermitteln konnte (im Überblick *Kunczik & Zipfel* 2010). Etwas deutlicher korreliert nach bisherigen Erkenntnissen eine violente Erziehung mit dem Gewaltverhalten Jugendlicher (vgl. *Baier et al.* 2013).

Nach multivariaten Analysen der Duisburger Daten ist für die Wirkungen des Medienkonsums sowie der Erziehung die Bedeutung gewaltbefürwortender Einstellungen hervorzuheben. Der Gewaltmedienkonsum wirkte sich – wie erwartet – nur schwach auf die Gewaltdelinquenz aus. In einem Vermittlungsmodell führte der Konsum medialer Gewalt indes zu einer deutlich stärkeren Befürwortung gewaltsamer Handlungen, die wiederum in erheblicher Weise die Gewaltdelinquenz beeinflusste (indirekter Effekt medialer Gewalt; *Kanz* 2013; 2014). Bei Jungen verstärkte der Konsum von Gewaltfilmen die gewaltbefürwortenden Einstellungen deutlicher als der Konsum von Gewaltbildschirmspielen, während bei Mädchen eher die Gewaltcomputerspiele sowohl die Einstellungen beeinflussten als auch direkt zu mehr Gewaltdelinquenz führten. Allerdings spielten nur sehr wenige Mädchen häufig mit Ego-Shootern. Die scheinbar naheliegende Annahme, dass ohnehin nur bereits zuvor gewaltbereite Jugendliche Gewaltmedien konsumieren (Selektionsthese), konnte jedoch weder bei diesen Mädchen noch bei den Jungen bestätigt werden. Es zeigte sich vielmehr, dass der Medienkonsum die gewaltbefürwortenden Einstellungen (und das Gewaltverhalten) beeinflusste.

Eine nicht-empathische Erziehung (also widersprüchliche, gleichgültige, sanktionierende oder violente Erziehungsmethoden) wirkte sich ebenfalls ganz überwiegend indirekt, über die gewaltbefürwortenden Einstellungen vermittelt, auf die Gewaltdelinquenz aus. Bei Jungen wie Mädchen konnten die stärksten Effekte für die widersprüchliche und die gewaltsame Erziehung ermittelt werden.

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 192 << >>

Auch die in der Medienforschung häufiger anzutreffende Verstärkerhypothese, dass eine bestehende Gewaltdisposition (z.B. aufgrund nicht-empathischer Erziehung) durch den Mediengewaltkonsum verstärkt wird, wurde kaum bestätigt. Bei beiden Geschlechtern bestanden allenfalls geringe Interaktionseffekte zwischen der nicht-empathischen Erziehung und dem Gewaltmedienkonsum. In ergänzenden Panelanalysen wurde zudem ermittelt, dass bei der untersuchten Altersgruppe der 13- bis 16-Jährigen der Gewaltmedienkonsum die Einstellungen zu Gewalt und das Gewaltverhalten selbst etwas deutlicher beeinflusste als eine nicht-empathische Erziehung.

Im Ergebnis üben der Gewaltmedienkonsum und eine nicht-empathische Erziehung, vermittelt über die gewaltbefürwortenden Einstellungen, bedeutsame Einflüsse auf die Gewaltdelinquenz aus.

8. Migration

In ersten Analysen hatte sich gezeigt, dass Migrant*innenjugendliche in Duisburg nicht (wesentlich) häufiger an delinquentem Verhalten beteiligt waren als einheimische Jugendliche (*Boers et al.* 2006; *Walburg* 2011; 2013). Dieser Befund ergab sich entgegen Eindrücken aus anderen Untersuchungen (etwa *Baier et al.* 2009; zur Münsteraner Teilstudie: *Walburg* 2007) nicht nur für leichtere Bagatelldelikte, sondern ganz überwiegend auch für die (wiederholte) Gewaltdelinquenz, und er bestätigte sich im Wesentlichen vom frühen Jugend- bis zum Heranwachsenalter sowie in zwei verschiedenen Alterskohorten. Er zeigte sich vor allem auch bei den häufig als besondere Problemgruppe identifizierten Jugendlichen türkischer Herkunft. Sie stellen in Duisburg mit einem Bevölkerungsanteil von knapp 20 % die bei weitem größte und eine vergleichsweise etablierte Migrantengruppe dar. Mädchen türkischer Herkunft wiesen, durchaus im Einklang mit anderen deutschen und ausländischen Untersuchungen, deutlich unterdurchschnittliche Täteranteile bei jugendtypischen Diebstahls- und Sachbeschädigungsdelikten auf.

Für die weiteren Analysen ergab sich aus diesen teilweise etwas überraschenden Grundbefunden ein veränderter Blickwinkel: Statt um die Suche nach migrationspezifischen Risikofaktoren ging es in erster Linie um das Aufspüren von Faktoren, die einer erhöhten Belastung junger Migranten entgegenwirken. In

einem ersten Schritt konnte gezeigt werden, dass die Duisburger Migrant*innen Jugendlichen von bestimmten klassischen Risikofaktoren, die in anderen Studien die Höherbelastung junger Migranten erklären konnten, nicht in besonderer Weise betroffen waren (Walburg 2011; 2013). So waren ihre Familien zwar sozioökonomisch schlechter gestellt als einheimische Familien, allerdings ergab sich speziell für die türkischstämmigen Duisburger Jugendlichen eine vergleichsweise günstige Bildungsbeteiligung. Der Übergang in die gymnasiale Oberstufe gelang ihnen ähnlich häufig wie einheimischen Jugendlichen. Während darüber hinaus mit einem vermehrt anzutreffenden gewaltsamen Erziehungsstil erhöhte Risiken einhergingen, fanden sich kaum häufiger als bei Einheimischen problematische delinquenzbezogene Normorientierungen (etwa zu Gewalt) und Kontakte zu delinquenten Peers. Insgesamt bestätigt sich hierin die große Bedeutung, die die Einbeziehung von Jugendlichen aus Migrantenfamilien in das Bildungssystem hat: Je ähnlicher die Bildungsteilnahme ausfällt, desto weniger unterscheiden sich Migranten und Einheimische in der Delinquenzbelastung sowie bei zentralen delinquenznahen Faktoren.

Um das Verhältnis zwischen diesen theoretisch auf verschiedenen Ebenen anzusiedelnden Bedingungsfaktoren genauer analysieren und dabei auch zwischen direkten und indirekten Effekten unterscheiden zu können, ist den Einflüssen des als weiterer distaler Faktor konzipierten Migrationshintergrundes anhand des Struktur-dynamischen Analysemodells (Abbildung 1) nachgegangen worden. Auf sozialstruktureller Ebene konnten dabei, dem Milieuanalyseansatz folgend, auch die Effekte einer möglicherweise mit der Migration einhergehenden

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 193 << >>

horizontalen, das heißt kulturellen Ausdifferenzierung untersucht werden (Walburg 2013; 2014). Dabei hat sich gezeigt, dass die von türkischstämmigen Jugendlichen besonders häufig geteilten traditionellen und religiösen Wertorientierungen nicht direkt mit Delinquenz zusammenhängen. Sie führen aber auch nicht indirekt (etwa vermittelt über eine erhöhte Gewaltbefürwortung) zu delinquentem Verhalten. Vielmehr geht speziell mit einer größeren Religiosität, gerade bei Mädchen, eine insgesamt etwas höhere Normakzeptanz einher. Eine besondere Gewaltneigung hängt bei jungen Migranten wie bei Einheimischen in erster Linie mit deprivativen und hedonistischen Wertorientierungen zusammen. Bezüglich der Zustimmung zu diesen Orientierungen unterscheiden sich indes autochthone und allochthone Jugendliche im vorliegenden städtischen Kontext kaum.

Als delinquenzhemmend erwies sich darüber hinaus eine (teilweise mit religiösen und traditionellen Orientierungen zusammenhängende) weniger risikoreiche, mit seltenerem abendlichen Ausgehen und geringerem Alkoholkonsum verbundene Freizeitgestaltung bei türkischstämmigen Jugendlichen. Vor allem die geringere Eigentumsdelinquenz von Mädchen türkischer Herkunft ließ sich insgesamt weniger durch eine unterschiedliche Normsozialisation, sondern zuvörderst durch das divergierende Freizeitverhalten, in dem auch ein geschlechtsspezifisch rigideres elterliches Erziehungs- und Kontrollverhalten zum Ausdruck kommen dürfte, weitgehend erklären. Doch auch mit Blick auf die Gewaltbelastung unter männlichen Jugendlichen ist bemerkenswert, dass ein weniger risikoreiches Freizeitverhalten türkischstämmiger Jugendlicher und hierbei vor allem der geringere Alkoholkonsum ein wesentlicher Schutzfaktor ist.

Entgegen herkömmlichen Annahmen über Akkulturationsbelastungen in der zweiten Migrantengeneration ließen sich überdies bei den Jugendlichen türkischer Herkunft keine geschwächten sozialen Bindungen innerhalb der Familie sowie an die Schule beobachten. Es ist zu vermuten, dass die bei diesen Jugendlichen stark ausgeprägten eigenethnischen Bindungen wichtige Ressourcen bereitstellen. Parallel dazu wurden auf sozialräumlicher Ebene in den vergleichsweise homogenen Duisburger Migrantenvierteln keine schwächere informelle soziale Kontrolle und keine geringere soziale Kohäsion gefunden (Kunadt 2011).

9. Soziale Wertorientierungen, soziale Bindungen und Normorientierungen

Die im Struktur-dynamischen Analysemodell (Abschnitt 3) angenommene differenzielle Bedeutung distaler und proximaler sozialer Dimensionen für die Erklärung delinquenten Verhaltens konnte für das Jugend- und Heranwachsendenalter empirisch bestätigt werden. Als Ausdruck unterschiedlicher kultureller Präferenzen haben die distalen sozialen Wertorientierungen bestenfalls schwache direkte Effekte auf delinquentes und gewalttätiges Verhalten.¹³⁾ Dies bedeutet jedoch nicht, dass soziale Werte für die Erklärung delinquenten Verhaltens unbedeutend sind. Ihr Einfluss wird über soziale Bindungen (Familie, Schule, Peers, Medien) und die Akzeptanz von Normen vermittelt, d.h. sie wirken indirekt auf delinquentes Verhalten. Als direkte Prädiktoren der (Gewalt-)Delinquenz treten insbesondere die Akzeptanz konformer und Gewalt begünstigender Normen sowie delinquenzbezogene Gruppenprozesse (gegenseitige Bekräftigung, gemeinsames Begehen von Straftaten) in delinquenten Peergruppen in Erscheinung (Bentrup 2014).

Weitere Analysen dieses Modells deuten vor allem auf zwei Erklärungsmuster hin: eines für die Konformität und eines für die Gewaltdelinquenz. Hinsichtlich der *Konformität* zeigten sich, ausgehend von einer sozialen Wertorientierung, die die Bedeutung von Traditionen und Konformität betont, starke Bindungen an die Schule und Lehrer sowie ein hohes Aus-

13) Für alle Delinquenzvariablen wurden die logarithmierten Inzidenzraten verwendet.

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 194 << >>

maß der Akzeptanz konventioneller Normen.¹⁴⁾ Als ein bedeutsamer Lebensschwerpunkt und zentrale Sozialisationsinstanz des Jugendalters sind Schulen sowie Lehrer wichtige Vermittler unmittelbar verhaltensrelevanter konformer Normkonzepte, die mit einem deutlich unter dem Durchschnitt liegenden Maß an (allen) delinquenten Verhaltensweisen korrespondieren.

Beim Erklärungsmuster *Gewaltdelinquenz* zeigte sich, dass eine hedonistische Wertorientierung (Präferenzen für Konsum, Spaß und eine auf „Spannung“ ausgerichtete Lebensführung) in Kombination mit der Bindung an Peergruppen sowie der Ablehnung konventioneller und der Akzeptanz Gewalt begünstigender Normen¹⁵⁾ insbesondere mit einer erhöhten Gewaltdelinquenz einhergeht. Ausgehend von hedonistischen Bedürfnissen besteht eine verstärkte Bindung an delinquente Peergruppen. Die Peergruppe ermöglicht einerseits, den Bedürfnissen nach Spaß, Konsum und Aufregung nachzugehen. Ein Resultat der sich daraus ergebenden Gruppendynamik kann das gemeinsame Verüben von Straftaten sein. Andererseits bietet die Peergruppe eine geeignete Umgebung für das Erlernen und die Bekräftigung gewaltbefürwortender Normen und Einstellungen. Eine hedonistische Wertorientierung beeinflusst also indirekt, vermittelt durch die Faktoren Gruppenbindung und delinquente Normorientierungen, die Gewaltdelinquenz (*Boers et al.* 2010a, 507; *Seddig* 2011).

In Längsschnittanalysen wurden die Stabilitäten und Wechselwirkungen zwischen den vor allem lerntheoretisch relevanten proximalen Dimensionen Peergruppenbindung, gewaltakzeptierende Normen und Gewaltdelinquenz untersucht (*Boers et al.* 2010a, 507 ff.; *Seddig* 2011; 2014).¹⁶⁾ Während die Stabilitäten der Peerbindung sowie der Gewaltnormen recht stark sind (.41 bis .60), fallen die Stabilitäten der Gewaltdelinquenz moderat aus (.27 bzw. .21; *Abbildung 3*). Die Antwortverteilung hinsichtlich der Gewaltdelinquenz weist also im Vergleich zur Peerbindung und den Normen eine deutlich geringere zeitliche Konstanz auf. Dies korrespondiert mit der in den Verlaufsanalysen beobachteten Heterogenität der Delinquenzpfade (*Abschnitt 5*), insbesondere jener mit hohen Tathäufigkeiten.

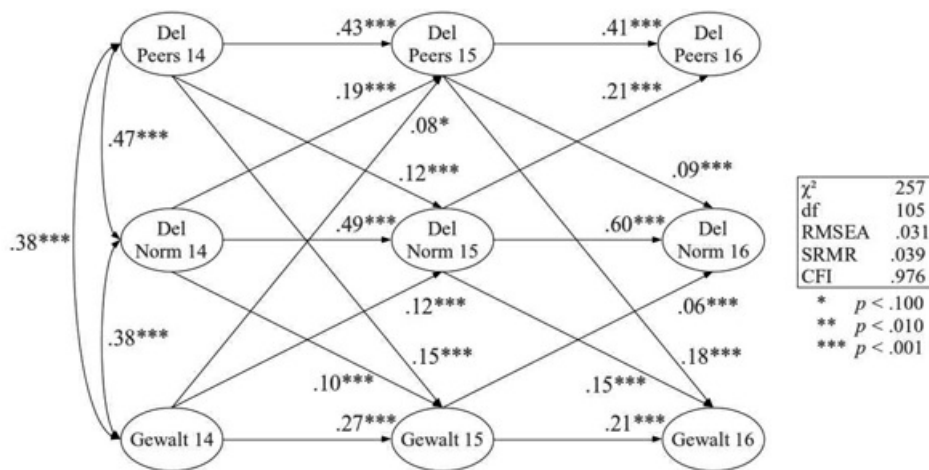
14) Die Akzeptanz konventioneller Normen wurde wie folgt erhoben: „Straftaten sollte man nicht begehen, weil ... (1) es wichtig ist, die Gesetze zu beachten, (2) man anderen schadet, die nichts dafür können, (3) ich mir selbst dabei schade“; Antwortskala: (1) trifft gar nicht zu bis (5) trifft völlig zu.

15) Items: (1) jemanden angreifen und mit der Faust ins Gesicht schlagen, (2) jemanden als Erster provozieren und einschüchtern, (3) von anderen Geld erpressen (abziehen); Antwortskala: (1) völlig harmlos bis (5) sehr schlimm. Durch Umcodierung repräsentieren hohe Werte eine Gewalt begünstigende Normorientierung.

16) Stabilität bezeichnet die Konstanz der Anordnung von Antworten bezüglich derselben Variablen zu aufeinander folgenden Zeitpunkten. Aussagen über die Zunahme oder Abnahme einer Variablen lassen sich daraus nicht ohne Weiteres ableiten (*Urban* 2002). Wechselwirkungen werden durch kreuzverzögerte Effekte, also den Einfluss von Variable X zum Zeitpunkt 1 auf Variable Y zum Zeitpunkt 2 sowie den Einfluss von Variable Y zum Zeitpunkt 1 auf Variable X zum Zeitpunkt 2 usf. beschrieben. Sie spiegeln mithin kausale Prozesse wider (*Boers* 2012, 253 ff.).

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 195 << >>

Abbildung 3 Stabilitäten und Wechselbeziehungen zwischen Peers, Normorientierungen und Gewaltdelinquenz, 14. bis 16. Lebensjahr; Strukturgleichungsmodell (standardisierte Koeffizienten), n = 1.552; Duisburg 2003–2005



Zwischen Peers, Normen und Gewalt konnten des Weiteren theoretisch bedeutsame Wechselwirkungen festgestellt werden.¹⁷⁾ Im Sinne eines lerntheoretischen Erklärungsmusters führt die Bindung an delinquente Peers zu einer stärkeren Akzeptanz Gewalt befürwortender Normen (.12 bzw. .09). Peerbindung (.15 bzw. .18) und Gewaltnormen (.10 bzw. .15) führen sodann zu erhöhter Gewaltdelinquenz. Gleichzeitig bestehen bedeutsame Rückwirkungen: Die Gewaltdelinquenz führt zu einer stärkeren Akzeptanz delinquenter Normen (.12 bzw. .06), Gewaltdelinquenz (.08) und Normen (.19 bzw. .21) wiederum zu einer stärkeren Peerbindung. Diese wechselseitigen Beziehungen können als ein sich selbst verstärkendes System delinquenzrelevanter Kommunikations- und Handlungsprozesse betrachtet werden (*Boers et al.* 2010a, 510; *Thornberry* 1987 hat dies als interaktionalen Prozess thematisiert). Hierin wirkt die Gewaltdelinquenz beispielsweise über die Verstärkung delinquenter Normen vom 14. zum 15. Lebensjahr und den positiven Effekt der Normen auf die Gewaltdelinquenz vom 15. zum 16. Lebensjahr innerhalb von drei Lebensjahren auf sich selbst zurück.¹⁸⁾

10. Der Übergang in das Erwerbsleben

Der Eintritt in das Erwachsenenalter konstituiert sich aus Übergängen in unterschiedlichen Lebensbereichen. Einer der bedeutsamsten ist dabei das Verlassen der Schule und die Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit (*Lageson & Uggen* 2013). Aus kriminologischer Sicht stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, wie der Übergang in das Berufsleben delinquente Verlaufspfade beeinflusst (siehe insbesondere *Schumann* 2003).

17) Üblicherweise sind kreuzverzögerte Effekte in Längsschnittdaten (zumal bei gleichzeitig hohen Stabilitäten) nicht sehr stark ausgeprägt.

18) Solche wechselseitigen Zusammenhänge konnten auch für die Schulbindung, Akzeptanz konventioneller Normen und Gesamtdelinquenz, u.a. anhand von parallelen Wachstumsmodellen, beobachtet werden (*Seddig* 2014a).

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 196 << >>

Ausgehend von kontroll- und verhaltenstheoretischen Überlegungen wird angenommen, dass der Eintritt in das Berufsleben sowohl durch die Akkumulation personalen Kapitals als auch durch die Schaffung neuer Routineaktivitäten delinquenzreduzierende Effekte aufweist (*Briar & Piliavin* 1965; *Hirschi* 1969; *Cohen & Felson* 1979; *Sampson & Laub* 1993; *Laub & Sampson* 2003). Weitergehend kann angenommen werden, dass die Abkehr von delinquenten Handlungsweisen ebenfalls durch intentionales Handeln bedingt wird (*Human Agency*). Damit drängt sich die Frage auf, in welchem Verhältnis Entscheidungen und strukturelle Änderungen im Lebenslauf zueinander stehen. Hierzu werden drei Thesen diskutiert: (1) Die Abkehr von delinquenten Handlungsweisen erfolgt aufgrund der strukturellen Effekte des Eintritts in das Berufsleben und bedarf keiner vorherigen substantiellen Einstellungsänderung („desistance by default“, *Laub & Sampson* 2003, 278 f.). (2) Eine substantielle konforme Einstellungs- und Verhaltensänderung ist Voraussetzung für den Eintritt in das Berufsleben („settling-down“, *Massoglia & Uggen* 2010, 572 ff.). (3) Der Einstieg in das Berufsleben ist ein Katalysator vorangegangener konformer Einstellungsänderungen („hooks for change“, *Giordano et al.* 2002, 992).

Die hier analysierte Altersspanne vom 15. bis zum 20. Lebensjahr schließt den Übergang von der Sekundarstufe I hin zur Sekundarstufe II (Gymnasiale Oberstufe, Berufsschule, Berufsausbildung etc.) sowie die zwei Jahre vor und die vier Jahre nach diesem Übergang ein. In dieser Zeit vollzieht sich im deutschen Bildungssystem, mit dem Antritt eines Auszubildendenverhältnisses, der erste Übergang in das Berufsleben.

Als Ausgangspunkt für die empirischen Analysen wurde zunächst der Erwerbsstatus in den vier Jahren nach

dem Übergang mittels einer *Repeated Measurement Latent Class Analysis* (Collins & Lanza 2010) klassifiziert. Hieraus ergaben sich sechs Übergangsmuster: Gymnasiale Oberstufe (GOS), Berufsschule, duale Ausbildung, später Start in die Ausbildung, frühes Ausscheiden aus der GOS und Arbeitslosigkeit. Diese Muster repräsentieren typische und untypische Verläufe im Erwerbsstatus in den vier Jahren nach dem Übergang. In einer ersten kausalen Analyse wurden die Übergangsmuster in ein Strukturgleichungsmodell (Reinecke 2005) eingefügt, in das neben verschiedenen Kontrollvariablen (Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulbildung im Jahr vor dem Übergang) auch handlungstheoretische Komponenten Eingang fanden (Entdeckungsrisiko und delinquenzbezogene Normorientierungen). Als abhängige Variable diente der Mittelwertverlauf von fünf Eigentumsdelikten, der mittels eines Wachstumsmodells (Reinecke 2012) im Gesamtmodell berücksichtigt wurde.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Delinquenzverlauf sowohl durch die Normorientierungen als auch durch bestimmte Übergangsverläufe geprägt wird. Personen, die in den vier Jahren nach dem Übergang zunächst Probleme hatten, einen Ausbildungsplatz zu finden, oder längerfristig von Arbeitslosigkeit betroffen waren, zeigten zwei Jahre vor dem Übergang erhöhte Delinquenzraten. Interessanterweise galt dies ebenfalls für Personen, denen ein problemloser Übergang in ein stabiles Ausbildungsverhältnis gelang. Neben einem erhöhten Ausgangsniveau ergaben sich für diese Gruppe im Vergleich zu allen anderen Übergangsmustern zugleich Hinweise auf einen stärkeren Rückgang der Delinquenz. In diesem Befund spiegelt sich der theoretisch erwartete negative Effekt des Übergangs in eine stabile Arbeitssituation wider. Neben diesem direkten Effekt enthält dieses Übergangsmuster zudem einen indirekten Einfluss auf den Rückgang der Delinquenz, die durch konforme Normorientierungen vermittelt werden. So wirkt sich ein unproblematischer Übergang in eine stabile Ausbildung positiv auf die konformen Einstellungen in dem Jahr nach dem Übergang aus, welche wiederum ihrerseits den Rückgang der Delinquenz beschleunigen. Diese ersten Ergebnisse deuten darauf hin, dass ein stabiles Ausbildungsverhältnis sowohl kognitive Veränderungen hinsichtlich delinquenter Einstellungen bedingen kann als auch direkt auf das Ver-

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 197 << >>

halten wirkt. Hinweise darauf, dass kognitive Veränderungen den Eintritt in bestimmte Übergangsmuster beeinflussen oder diese gar bedingen, konnten bislang nicht gefunden werden.

Diese ersten Befunde zum Übergang in das Erwerbsleben unterstützen mithin die Desistance by Default-These von Sampson und Laub, während insbesondere Massoglias und Uggen Annahme, dass kognitive Änderungen zwingende Voraussetzung für einen gelungenen Übergang seien, keine Bestätigung findet. Ein weiterer interessanter Befund besteht darin, dass auch Personen, denen ein unproblematischer Übergang in ein Ausbildungsverhältnis gelingt, zwei Jahre zuvor noch dem Personenkreis mit den höchsten Delinquenzraten angehörten.

11. Formelle Kontrolle

In der Debatte um die Folgen formeller Kontrollinterventionen treffen mit der Abschreckungsthese einerseits und dem Labeling-Ansatz andererseits zwei theoretisch gegenläufige Annahmen aufeinander. So wird einer abschreckend-sichernden Sanktion delinquenzreduzierende Wirkung (Hirschi & Gottfredson 2006, 114) zugeschrieben, wohingegen Stigmatisierung und Exklusion die Steigerung delinquenten Verhaltens zur Folge haben sollen (Becker 1963, 34).

Loeber & LeBlanc (1990, 421) haben den Labeling-Ansatz treffend als „developmental in nature“ beschrieben. Die Überprüfung des angenommenen kausalen Zusammenhangs zwischen Sanktionen und delinquentem Verhalten kann wegen der damit implizierten zeitlichen Sukzession zwischen Ursache und Wirkung nur mit Paneldaten untersucht werden. Durch den Vergleich von Hell- und Dunkelfeld kann der Effekt von Kontrollinterventionen analysiert und um den Einfluss der ebenfalls erhobenen persönlichen und sozialen Variablen kontrolliert werden (Boers 2013, 18, 28).

699 Probanden (24 % der insgesamt 2.964 Abfragen) hatten im Alter zwischen 14 und 20 Jahren mindestens eine Eintragung im Bundeszentral- oder Erziehungsregister. Letzteres enthält neben Verurteilungen nach Jugendstrafrecht zusätzlich Angaben zu Verfahrenseinstellungen gem. §§ 45 und 47 JGG, die deshalb in den Analysen berücksichtigt werden konnten. Hingegen werden vergleichbare Einstellungen nach Erwachsenenstrafrecht gem. §§ 153, 153a StPO nicht im Bundeszentralregister erfasst.

Das Ausmaß der Justizkontakte verläuft zwischen dem 14. und 20. Lebensjahr glockenförmig (mit maximal 195 Probanden im 17. Lebensjahr). Erwartungsgemäß verlagert sich in dieser Zeit die Art der Verfahrenserledigung von staatsanwaltschaftlichen Diversionentscheidungen (§ 45 JGG) zu Verurteilungen. Dies muss jedoch nicht unbedingt auf eine punitive Haltung der Gerichte zurückgeführt werden, sondern kann auch dem Herausreifen der Probanden aus dem Anwendungsbereich des JGG geschuldet sein.

Die Annahmen der Labeling- und der Abschreckungsthese wurden in getrennten

Strukturgleichungsmodellen mit einem Drei-Wellen-Panel für das 17. bis 19. Lebensjahr untersucht. Dabei konnte der zeitversetzte Exklusionsprozess empirisch nachvollzogen werden: Unter Kontrolle der Dunkelfelddelinquenz und gewaltaffiner Normorientierungen verstärkt das Zusammentreffen mit der Polizei oder der Justiz die Bindung an einen delinquenten Freundeskreis. Dies geht mit einer Zunahme sowohl kriminogener Einstellungen als auch selbstberichteter Gewaltdelinquenz einher. Betrachtet man diesen Prozess, so ist nicht zu übersehen, dass formelle Kontrollinterventionen – entgegen ihrer präventiven Konzeption – den Ausschluss von konformen Lebens-, Einstellungs- und Verhaltensstilen eher zu fördern als zu hemmen scheinen.

Die abschreckend präventiven Wirkungen wurden in zwei Schritten untersucht. Es zeigte sich zum einen, dass Polizei- und Justizkontakte keinen Einfluss auf das nachfolgende sub-

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 198 << >>

jektiv empfundene Entdeckungsrisiko nehmen. Dennoch korreliert eine per se gesteigerte Risikowahrnehmung mit einer reduzierten Dunkelfeldbelastung (vgl. auch *Paternoster & Piquero 1995, 272*). Bezieht man jedoch anschließend den delinquenten Freundeskreis in das Modell ein, verschwindet dieser Zusammenhang. An dieser Stelle lässt sich vermuten, dass der zunächst ausgemachte inhibierende Effekt möglicherweise durch das Zusammensein mit delinquenten Freunden konterkariert sein könnte. *Stafford & Warr (1993)* sehen in dem Umfeld eine sozial-kognitive Lernumgebung, die Auswirkungen auf die Risikoperzeption haben könnte, wenn dort Sanktionierungs-, aber auch Vermeidungserfahrungen ausgetauscht werden. Überdies könnte ein durch den emotionalen Rückhalt in der Gruppe gesteigertes Selbstbewusstsein einen weiteren Erklärungsansatz für die Bedeutungslosigkeit der Risikowahrnehmung liefern, der freilich noch genauerer Analysen bedarf.

12. Zusammenfassung und präventive Folgerungen

Mit der Längsschnittstudie „Kriminalität in der modernen Stadt“ können Entwicklungen devianten und delinquenten Verhaltens, deren (vornehmlich soziale) Entstehungsbedingungen sowie die Auswirkungen von Präventionsmaßnahmen und Kontrollinterventionen vom 13. bis zum bislang 24. Lebensjahr untersucht werden. Ein wichtiger Unterschied zu anderen, zumeist mit einem Querschnittsdesign über einen längeren Zeitraum angelegten Studien ist die zu festgelegten Zeitabständen wiederholte Befragung der gleichen Untersuchungspersonen in einem sogenannten Paneldesign. Die durch das Panel gewonnenen Informationen erlauben nicht nur eine Analyse *interindividueller* Veränderungen, also der Unterschiede zwischen Personen oder Gruppen, sondern auch eine Analyse *intraindividuelle* Veränderungen, das heißt die Untersuchung individueller Entwicklungsverläufe.

Das zu erwartende Ubiquitätsphänomen lässt sich durch die gewonnenen Längsschnittdaten gut bestätigen. Nach der weiten Verbreitung von delinquenten Handlungen im Jugendalter setzt ein sehr deutlich verlaufender Prozess der Spontanbewährung ein, der die Richtigkeit einer weitreichenden Diversion im Jugendstrafverfahren für Ersttäter und gelegentlich handelnde Täter unterstreicht. Die weitaus geringere Zahl von Intensivtätern zeichnet sich durch Delinquenzpfade mit hohen Tathäufigkeiten, zumal bei Gewaltdelikten, aus. In Verlaufsanalysen konnten diesbezüglich drei Gruppen identifiziert werden: persistente Täter (*Persisters*) mit maximaler Deliktshäufigkeit im 16. Lebensjahr, früh Intensive und Abbrecher (*Early Desisters*) mit früher maximaler Deliktshäufigkeit im 14. Lebensjahr und sogenannte späte Starter (*Late Onset*), die eine erhöhte Rate an Delikten im 17. und 18. Lebensjahr aufweisen.

Gewalt- und Intensivtäterschaften beruhen insbesondere auf der Zugehörigkeit zu delinquenten Gruppen, in deren Kontext delinquente Normorientierungen, delinquentes Verhalten sowie der Zusammenhalt der Gruppe wechselseitig verstärkt werden. Präventive Maßnahmen sollten sich speziell auf die Dynamik dieser Gruppen, deren Wert- und Normorientierungen sowie Handlungsalternativen an den Orten ihrer Aktivitäten, zum Beispiel im Rahmen von Straßensozialarbeit, konzentrieren. Auch wenn durch die erhebliche Dynamik des Delinquenzverlaufs (Zu- und Abnahme der Prävalenz und Täterinzidenz, Unterbrechungen) die Prognose erschwert wird, so haben präventive Interventionen auch bei sehr delinquenten jungen Menschen empirisch begründete Erfolgchancen.

Wege in normkonforme Verhaltensweisen werden durch die Eltern, in der Jugendphase aber auch verstärkt durch die Schule aufgezeigt. Im Erlernen konformer Normorientierungen sowie sozial-adäquaten Konfliktverhaltens spielen sie eine herausragende Rolle als pädagogischer Präventionsraum. Dabei sind neben einer positiven Wahrnehmung der Schule vor allem die Beziehungen zwischen den Schülern und ihren Lehrern von besonderer Bedeutung. Es zeigt sich, dass schlechte Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern delin-

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 199 << >>

quentes Verhalten verstärken können. Schulische Präventionsarbeit sollte in erster Linie von den für eine Klasse verantwortlichen Lehrern geleistet werden, gegebenenfalls unterstützt und beraten von externen Präventionsprojekten.

Der Konsum von Gewaltmedien führt erwartungsgemäß zu keiner direkten Verstärkung der Gewaltdelinquenz, allerdings zu einer stärkeren Befürwortung von Einstellungen, die sich auf gewalttätiges Verhalten beziehen. Um dieser Entwicklung entgegen zu wirken, ist sowohl eine pädagogische Begleitung des gewalthaltigen Medienkonsums als auch eine Vermittlung alternativer Medieninhalte für junge Konsumenten empfehlenswert.

Entgegen Eindrücken aus einigen anderen Untersuchungen erweist sich der Migrationshintergrund in Duisburg eher nicht als kriminologisch bedeutsam. Bei den Jugendlichen türkischer Herkunft bestehen stabile familiäre, schulische und nachbarschaftliche Bindungen. Auch die stärkere Befürwortung traditioneller und religiöser Wertorientierungen in dieser Gruppe, die häufig durch ein weniger risikoreiches Freizeitverhalten begleitet wird, erweist sich als tendenziell delinquenzhemmend. Ein wesentlicher Schlüssel zur Verringerung von Delinquenzrisiken bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist die Förderung der Bildungspartizipation. Je besser die Einbindung in das Bildungssystem gelingt, desto mehr verlieren Delinquenz und Gewalt an Attraktivität.

Das für die Panelstudie zentrale Strukturdynamische Analysemodell nimmt eine Differenzierung nach proximalen und distalen Erklärungsfaktoren für deviantes und delinquentes Verhalten vor, die mit den vorliegenden Längsschnittdaten bestätigt werden konnten. Die Vermittlung sozialer Wertorientierungen, eine starke Bindung an die Schule und die Lehrer sowie die Akzeptanz rechtskonformer Einstellungen sind für die Entwicklung konformer Verhaltensweisen entscheidend. Demgegenüber zeigen sich zwischen dem 14. und 16. Lebensjahr reziproke Beziehungen zwischen delinquenzorientierten Peergruppen, delinquenzbezogenen Einstellungen und der Entwicklung von Gewaltdelinquenz. Die Bedeutung dieses gewaltfördernden „Kreislaufs“ geht aber mit zunehmendem Alter deutlich zurück.¹⁹⁾

Die Analysen zum Übergang in das berufliche Leben verdeutlichen, dass ein stabiles Ausbildungsverhältnis und ein daraus resultierender reibungsloser Übergang in das Erwerbsleben mit einem Rückgang delinquenten Verhaltens einhergehen. Parallel wirken sich diese Übergänge positiv auf die normkonformen Einstellungen aus. Auch wenn noch gegen Ende der Jugendzeit teilweise intensives delinquentes Verhalten zu beobachten ist (vor allem bei den Persistenten und späten Startern), erweisen sich insbesondere Maßnahmen als sinnvoll, die den Jugendlichen den Weg in ein stabiles Ausbildungs- und Berufsverhältnis ebnen. Dabei scheint delinquentes Verhalten in der frühen Jugendphase einem erfolgreichen Übergang in die berufliche Ausbildung nicht im Weg zu stehen.

Für die Teilnehmer der Panelstudie, die im Alter zwischen 14 und 20 Jahren mindestens eine Eintragung im Bundeszentral- oder Erziehungsregister aufwiesen, kann der Zusammenhang zwischen Kontrollinterventionen durch Polizei und Justiz und der Delinquenzentwicklung überprüft werden. Hierbei zeigt sich, dass die formelle Kontrolle zu einer Schwächung konformer sozialer Bindungen und zu einer zunehmenden Orientierung an delinquenten Peergruppen führen kann, die sich wiederum verstärkend auf das Delinquenzverhalten auswirkt. Für die Strafverfolgung von Jugendlichen empfiehlt sich deshalb (nach wie vor), die strafrechtlichen Maßnahmen auf das Notwendigste zu beschränken.

Da auch im Jahr 2013 Daten der Paneteilnehmer erhoben worden sind und im Jahre 2015 weiter erhoben werden, kann künftig eine längsschnitorientierte Analyse der untersuchten

19) Dieser Rückgang wird durch die weitergehenden Analysen von *Seddig* (2014, 331 f.) empirisch bestätigt.

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 200 << >>

Erklärungsfaktoren zur Delinquenzentwicklung für die gesamte Jugendphase und das frühe Erwachsenenalter erfolgen. Neben der Untersuchung des Ausbildungs- und Erwerbsverlaufs wird unter anderem die Bedeutung formeller Kontrollinterventionen weiterhin zu berücksichtigen sein.

Literatur

Ajzen, I. (1991). The theory of planned behavior. *Organizational Behavior and Human Decision Processes* 50, 179-211.

Akers, R.L. (1998). *Social Learning and Social Structure*. Boston.

Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J. & Rabold, S. (2009). *Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt*. Hannover.

Baier, D., Pfeiffer, C. & Thoben, D. (2013). *Elterliche Erziehung in Deutschland:*

Entwicklungstrends und Auswirkungen auf Einstellungen und Verhaltensweisen. Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe 24, 128-137.

Becker, H.S. (1963). *Outsiders*. New York.

Bentrup, C. (2014). *Lernprozesse und Jugenddelinquenz. Eine Längsschnittanalyse delinquenten Handelns aus lerntheoretischer Perspektive*. Münster.

Boers, K. (2008). *Kontinuität und Abbruch persistenter Delinquenzverläufe*, in: DVJJ (Hrsg.), *Fördern, Fordern, Fallenlassen*. Mönchengladbach, 340-376.

Boers, K. (2012). *Kriminologische Forschung und Systemtheorie*, in: K. Boers (Hrsg.), *Kriminologische Perspektiven*. Münster u.a., 251-288.

Boers, K. (2013). *Kriminologische Verlaufsforschung*, in: D. Dölling & J.-M. Jehle (Hrsg.), *Täter, Taten, Opfer*. Mönchengladbach, 6-35.

Boers, K. (2013a). *Soziale Disposition, Verurteilung und Inhaftierung in der Tübinger Jungtäter-Vergleichsuntersuchung*, in: K. Boers, T. Feltes, J. Kinzig, L.W. Sherman, F. Streng & G. Trüg (Hrsg.), *Kriminologie – Kriminalpolitik – Strafrecht. Festschrift für Hans-Jürgen Kerner zum 70. Geburtstag*. Tübingen, 33-48.

Boers, K. & Reinecke, J. (2007). *Strukturdynamisches Analysemodell und Forschungshypothesen*, in: K. Boers & J. Reinecke (Hrsg.), *Delinquenz im Jugendalter. Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie*. Münster.

Boers, K., Walburg, C. & Reinecke, J. (2006). *Jugendkriminalität. Keine Zunahme im Dunkelfeld, kaum Unterschiede zwischen Einheimischen und Migranten*. Monatschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 89, 63-87.

Boers, K., Lösel, F. & Remschmidt, H. (2009). *Developmental and Life-Course Criminology*. Monatschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 92, Sonderheft 2/3.

Boers, K., Reinecke, J., Bentrup, C., Kanz, K.-M., Kunadt, S., Mariotti, L., Pöge, A., Pollich, D., Seddig, D., Walburg, C. & Wittenberg, J. (2010). *Jugendkriminalität – Altersverlauf und Erklärungszusammenhänge. Ergebnisse der Duisburger Verlaufsstudie Kriminalität in der modernen Stadt*. Neue Kriminalpolitik 22, 58-66.

Boers, K., Reinecke, J., Seddig, D. & Mariotti, L. (2010a). *Explaining the development of adolescent violent delinquency*. *European Journal of Criminology* 7, 499-520.

Briar, S. & Pilliavin, I. (1965). *Delinquency, situational inducements, and commitment to conformity*. *Social Problems* 13, 35-45.

Bundeskriminalamt (2013). *Polizeiliche Kriminalstatistik 2012*. Wiesbaden.

Catalano, R.F. & Hawkins, J.D. (1996). *The social development model: A theory of antisocial behavior*, in: J.D. Hawkins (ed.), *Delinquency and Crime: Current theories*. New York, 149-197.

Cohen, L. & Felson, M. (1979). *Social change and crime rate trends: A routine activity approach*. *American Sociological Review* 44, 588-608.

Collins, L. & Lanza, S. (2010). *Latent class and latent transition analysis*. Hoboken.

Farrington, D.P., Loeber, R., Elliott, D.S., Hawkins, D., Kandel, D.B., Klein, M.W., McCord, J., Rowe, D.C. & Tremblay, R.E. (1990). *Advancing knowledge about the onset of delinquency and crime*, in: B. Lahey & A. Kazdin (eds.), *Advances in Clinical Child Psychology*. New York, London, 283-342.

Giordano, P., Cernkovich, S. & Rudolph, J. (2002). *Gender, crime, and desistance: Toward a theory of cognitive transformation*. *American Journal of Sociology* 107, 990-1064.

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 201 << >>

Goodenow, C. (1993). *Classroom belonging among early adolescent students: Relationships to motivation and achievement*. *Journal of Early Adolescence* 13, 21-43.

Heinz, W. (2012). *Das strafrechtliche Sanktionensystem und die Sanktionierungspraxis in Deutschland 1882-2010. Konstanzer Inventar Sanktionsforschung; www.uni-konstanz.de/rtf/kis/Sanktionierungspraxis-in-Deutschland-Stand-2010.pdf [14.01.2014]*.

Hermann, D. (2003). Werte und Kriminalität. Wiesbaden.

Hermann, D. & Kerner, H.-J. (1988). Die Eigendynamik der Rückfallkriminalität. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 40, 485-504.

Hirschi, T. (1969). Causes of Delinquency. Berkley.

Hirschi, T. & Gottfredson, M.R. (2006). Social control and self-control theory, in: S. Henry & M.M. Lanier (eds.), The Essential Criminology Reader. Boulder, CO, 111-118.

Hradil, S. (2001). Soziale Ungleichheit in Deutschland. 8. Aufl. Opladen.

Kanz, K.-M. (2013). Effekte des Gewaltmedienkonsums, in: D. Dölling & J.-M. Jehle (Hrsg.), Täter – Taten – Opfer. Mönchengladbach, 191-206.

Kanz, K.-M. (2014). Medienkonsum und Delinquenz. Panelanalysen zu den Wirkungen des Gewaltmedienkonsums von Jugendlichen. Münster.

Kunadt, S. (2011). Sozialer Raum und Jugendkriminalität. Zum Einfluss der Wohnumgebung auf delinquentes Verhalten. Münster.

Kunczik, M. & Zipfel, A. (2010). Medien und Gewalt. Befunde der Forschung 2004-2009. Berlin.

Krohn, M.D., Gibson, C.L. & Thornberry, T.P. (2013). Under the protective bud the bloom awaits: A review of theory and research on adult-onset and late-blooming offenders, in: C.L. Gibson & M.D. Krohn (eds.), Handbook of Life-course Criminology. New York, 183-200.

Lacourse, E., Dup r, V. & Loeber, R. (2008). Developmental trajectories of violence and theft, in: R. Loeber, D.P. Farrington, M. Stouthamer-Loeber & H.R. White (eds.), Violence and Serious Theft. New York, London, 231-268.

Lageson, S. & Uggen, C. (2013). How work affects crime – and crime affects work – over the life-course, in: C.L. Gibson & M.D. Krohn (eds.), Handbook of Life-course Criminology. New York, 201-212.

Laub, J. & Sampson, R. (2003). Shared Beginnings, Divergent Lives: Delinquent boys to age 70. Cambridge.

Lazarus, R.S. & Folkman, S. (1984). Stress, Appraisal, and Coping. New York.

Lemert, E.M. (1951). Social Pathology. New York.

Loeber, R. & Le Blanc, M. (1990). Toward a developmental criminology. Crime and Justice 12, 375-473.

Luhmann, N. (1984). Soziale Systeme. Frankfurt a.M.

Merton, R.K. (1938). Social structure and anomie. American Sociological Review 3, 672-682.

Massoglia, M. & Uggen, C. (2010). Settling down and aging out: Toward an interactionist theory of desistance and the transition to adulthood. American Journal of Sociology 116, 543-582.

Moffitt, T.E. (1993). Adolescence-limited and life-course-persistent antisocial behavior. Psychological Review 100, 674-701.

Odgers, C.L., Caspi, A., Poulton, R., Harrington, H., Thompson, M., Broadbent, J.M., Dickson, N., Sears, M.R., Hancox, B. & Moffitt, T.E. (2007). Prediction of adult health burden by conduct problem subtypes in males. Archives of General Psychiatry 64, 476-484.

Paternoster, R. & Piquero, A.R. (1995). Reconceptualizing deterrence: An empirical test of personal and vicarious experiences. Journal of Research in Crime and Delinquency 32, 251-286.

Piquero, A.P. (2008). Taking stock of developmental trajectories of criminal activity over the life course, in: A.M. Liberman (ed.), The Long View of Crime: A synthesis of longitudinal research. New York, 23-78.

Pge A. (2007). Soziale Milieus und Kriminalität im Jugendalter. Münster.

Pge A. (2008). Persnliche Codes „reloaded“. Zeitschrift für Empirische Sozialforschung 2, 59-70.

Pollich, D. (2010). Problembelastung und Gewalt. Münster.

Pollich, D. (2010a). Methodendokumentation der kriminologischen Schülerbefragung in Duisburg 2002-2007, Sechs-Wellen-Panel. Schriftenreihe: Jugendkriminalität in der modernen Stadt – Methoden Nr. 16. Münster, Bielefeld.

Reinecke, J. (2005). Strukturgleichungsmodelle in den Sozialwissenschaften. München.

Reinecke, J. (2012). Wachstumsmodelle. München.

Boers / Reinecke / Bentrup / Daniel / Kanz / Schulte / Seddig / Theimann / Verneuer / Walburg: Vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter - MschrKrim 2014 Heft 3 - 202 <<

Reinecke, J. & Seddig, D. (2011). Growth mixture models in longitudinal research. *Advances in Statistical Analysis* 95, 415-434.

Sampson, R. & Laub, J. (1993). *Crime in the Making. Pathways and turning points through life.* Cambridge.

Schumann, K.F. (2003). *Berufsbildung, Arbeit und Delinquenz. Bremer Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf bei ehemaligen Hauptschülern. Band 1.* Weinheim.

Seddig, D. (2011). Jugendliche Gewaltdelinquenz: Ein ätiologisches Erklärungsmodell, in: B. Bannenberg & J.-M. Jehle (Hrsg.), *Gewaltkriminalität – Lange Freiheitsentziehung – Delinquenzverläufe.* Mönchengladbach, 71-84.

Seddig, D. (2014). Peer group association, the acceptance of norms and violent behaviour: A longitudinal analysis of reciprocal effects. *European Journal of Criminology* 11, 319-339.

Seddig, D. (2014a). Crime inhibiting, interactional and co-developmental patterns of school bonds and the acceptance of legal norms. *Crime and Delinquency* (im Erscheinen).

Stafford, M.C. & Warr, M. (1993). A reconceptualization of general and specific deterrence. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 30, 123-135.

Sutherland, E.H. (1947). *Principles of Criminology.* 4th ed. Philadelphia.

Sutherland, E.H., Cressey, D. & Luckenbill, D.P. (1992). *Principles of Criminology.* 11th ed. Dix Hill, New York.

Thornberry, T.P. (1987). Toward an interactional theory of delinquency. *Criminology* 25, 863-892.

Thornberry, T.P. (2005). Explaining multiple patterns of offending across the life course and across generations. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 602, 156-195.

Urban, D. (2002). Prozessanalyse im Strukturgleichungsmodell. Zur Anwendung latenter Wachstumskurvenmodelle in der Sozialisationsforschung. *ZA-Information* 51, 6-37.

Walburg, C. (2007). Migration und selbstberichtete Delinquenz, in: K. Boers & J. Reinecke (Hrsg.), *Delinquenz im Jugendalter: Ergebnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie.* Münster, 241-268.

Walburg, C. (2011). Fremd und gefährlich? Zusammenhänge zwischen Migration und Delinquenz, in: N. Saimeh (Hrsg.), *Kulturelle und therapeutische Vielfalt im Maßregelvollzug. Materialien der 26. Eickelborner Fachtagung zu Fragen der Forensischen Psychiatrie,* 194-206.

Walburg, C. (2013). Wenn Integration gelingt. Delinquenzmindernde Faktoren bei jungen Migranten, in: D. Dölling & J.-M. Jehle (Hrsg.), *Täter – Taten – Opfer.* Mönchengladbach, 53-68.

Walburg, C. (2014). Migration und Jugenddelinquenz. Eine Analyse anhand eines sozialstrukturellen Delinquenzmodells. Münster.

Wittenberg, J. (2009). *Diebstahlskriminalität von Jugendlichen.* Münster.

Zins, J.E. & Elias, M.J. (2006). Social and emotional learning, in: G.G. Bear & K.M. Minke (eds.), *Children's Needs III: Development, prevention and intervention.* Bethesda, MD: National Association of School Psychologists, 1-13.

(Anschr. d. Verf.: Prof. Dr. *Klaus Boers*, Dr. *Christina Bentrup*, Dr. *Kristina-Maria Kanz*, *Philipp Schulte*, *Maike Theimann*, Dr. *Christian Walburg*, Universität Münster, Institut für Kriminalwissenschaften, Bispinghof 24/25, 48143 Münster; boers@uni-muenster.de; Prof. Dr. *Jost Reinecke*, *Andreas Daniel*, *Lena Verneuer*, Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie, Postfach 100131, 33501 Bielefeld; jost.reinecke@uni-

